

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

40. Jahrgang.

Nr. 58.

Neuenbürg, Samstag den 15. April

1882.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Choralblasen vom Kirchturm.

Die Zeit, für welche die Kosten desselben genehmigt waren, ist abgelaufen.

Um die Fortdauer des Abblasens zu sichern, sind Beiträge der Einwohner erwünscht, nicht nur um den Aufwand aus der Stiftungspflege zu vermindern, sondern auch als Beweis, daß die Einrichtung sich des Beifalles der Einwohner erfreut.

Wir bitten daher um solche Beiträge, die wir gerne in Empfang nehmen, die aber auch dem Stiftungspfleger Krauß zugestellt werden können.

Den 13. April 1882.

Defan Stadtschultheiß
Cranz. Wehinger.

Wildbad.

Maurergesuch.

6 bis 8 tüchtige Maurer finden dauernde Arbeit bei

Schill & Hammer.

1300 Mark

werden gegen Pfandschein mit doppelter Versicherung alsbald aufzunehmen gesucht.

Von wem sagt die Red. d. Bl.

Neuenbürg.

Ein Logis

sogleich beziehbar, vermietet

Franz Andriás.

Neuenbürg.

Eine Wohnung

nebst Zubehör hat zu vermieten

Fr. Wagner z. Krone.

Einige Wagen Dünger

verkauft derselbe.

Ein 15—16 Jahr altes

Dienstmädchen

findet Stelle bis Georgii. Zu erfragen bei der Redaktion d. Bl.

Dennach.

Ca. 100 Ctr. gut eingebrachtes

Ackerheu

verkauft

Jakob Pfommer.

Universal-Catarrh- & Husten-Bonbons

Paquet à 15 Pfg. von E. O. Moser & Co. in Stuttgart.

Zu haben bei Herren Franz Andriás, V. Lustnauer in Neuenbürg; Bal. Brosius, Herrenath; Fr. Keim, Carl Schobert, Fr. Treiber in Wildbad.



Auswanderer

nach Amerika befördert billigt mit Postdampfern I. Klasse über Hamburg, Bremen, Rotterdam und Antwerpen und kann ich besonders die Rotterdamer Linie, als die angenehmste und billigste empfehlen.

Fr. Bizer, Neuenbürg.

Neuenbürg.

Morgen Sonntag, Mittags 1 Uhr

Rekrutenversammlung

im Gasthaus zum Schiff (Nebenzimmer.)

Mehrere Rekruten.

des Kaisers, der Kaiserin und Kronprinzen

**Stollwerck'sche
Chocoladen
und Cacaos**

empfehlen in Originalpackung in
Neuenbürg Theod. Weiss,
Wildbad F. Keim

Ein junger Commis

mit guten Zeugnissen, welcher die Buchführung zu erlernen wünscht, sucht sofort Stelle. Adresse bei der Redaktion.

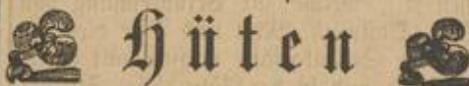
Ein möbliertes

Zimmer

sogleich beziehbar, ist zu vermieten. Zu erfragen bei der Redaktion.

Neuenbürg.

Das Neueste in



für diese Saison

empfehle ich von 2 M 80 S an bis zu den feinsten; ebenso

Schleier

1 Meter lang alle Farben 1 M

Sophie Vogt.

Neuenbürg.

CANARIA.

Am nächsten Sonntag den 16. ds. Abends 4 1/2 Uhr

Versammlung im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Nach Hilfe suchend, durchfliegt man Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und in den meisten Fällen gerade das -- Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem raten wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Krankensfreund“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 500. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Für Anfertigung

VON

Drucksachen

jeder Art

empfeht sich die

BUCHDRUCKEREI

VON

Jac. Meeh.

Gut gefunden;

abzuholen bei

Bierbrauer Karcher.



Tuchausstellung aus Augsburg.

Wir haben die Ehre für die Saison unsere neue Preisliste zu unterbreiten. Muster versenden franco nach allen Gegenden, ebenso Waaren in jedem beliebigen Quantum. Wir betonen besonders, daß wir die geschmackvollsten und neuesten Modestoffe für Herren und Damen führen und liefern auch an Privatleute kleine Quantitäten. Es bietet sich dadurch die günstigste Gelegenheit von erster Hand zu beziehen und zu Original-Fabrikpreisen einzukaufen und liegt es daher vollständig im Interesse eines Jeden, sich die Muster zur Ansicht kommen zu lassen, da dies ja keinerlei Spesen verurteilt.

Preis-Verzeichnis.

Englisch Twills, geeignet für jede Jahreszeit, zu completen Anzügen, 130 c/m. Breite, à M 4.50 pr. Meter. Englisch Gladstone in allen Farbenschattirungen, feiner moderner Stoff zu egalen Anzügen, 128 c/m. breit M 5.50 pr. Meter. Kahlmangelstoffe, 120 c/m. breit M 3.20 pr. Meter. Regenmantelstoffe von M 1 bis 4 M pr. Meter in allen Farben und Qualitäten. Cheviot, modern und fein zu Anzügen von M 5 bis 12 M pr. Meter. Kammgarne in allen möglichen Gattungen für feine Solon-Anzüge von M 7 bis 12 M pr. Meter. Paletotsstoffe von M 4, 8 bis 12 M. La Rochette demi Saison hochfein, zum Strapaziren geeignet, pr. Meter M 6.60. Elegante feine Beconsfield und Molestin, schwere Buckstinstoffe, pr. Meter M 8 bis M 9.50. Schwarze Tuche, Satin, Croise und Diagonal von M 2.80 bis M 14.50. Livree, Chaisen, Feuerwehr- und Jagdtuche von M 2.80 anfangend bis M 8.—. Englische Ledertuche 130 c/m. breit M 3.— pr. Meter.

Adresse: Tuchausstellung Augsburg.

(Wimpfheimer u. Cie.)

Für Telegramme: „Tuchausstellung Augsburg.“
Muster allüberallhin franco.

Die Aufnahme von Anzeigen

jeder Art von Behörden und Privaten in sämtliche existirende Zeitungen, Kreis- und Wochenblätter, illustr. Journale, Fachzeitschriften, Kalender, Coursbücher u. a. Publikationsorgane vermittelt prompt, billig und direct die Annoncen-Expedition von

Hausenstein & Vogler

in Stuttgart, Frankfurt a. M., Karlsruhe, München u. a. O.

Zum Schulwechsel

empfehle sämtliche eingeführte

Schulbücher
sowie alle nöthigen
Schreibmaterialien.

Jac. Meeh.



Liederkranz

heute Abend 1/28 Uhr.



Kronik.

Deutschland.

Berlin, 12. April. Der Bundesrath erwartet heute die Vorlagen, betreffend die Unfallversicherung, die Gewerbeordnung und das Tabakmonopol. Die geschäftliche Behandlung wird heute oder in der nächsten Sitzung festgestellt; die Berathung findet später statt.

Das Bremer Hdlsbl. ist zur Erkenntniß gekommen, daß dem Reich allerdings mehr Geld nöthig sei. Das Blatt schlägt aber statt des Tabaks den Schnaps vor. Gegenüber dem Rauchen sei „der Soff“ das größere Volksübel, die Erhöhung der Branntweinsteuer daher ein ungemein volkfreundliches Verlangen. — Gegen die Höherbesteuerung des Schnapses werden auch die Freunde des Tabakmonopols nichts einzuwenden haben; nur darf

man nicht vergessen, daß auch hierbei Fabrikanten- und Händlerinteressen verlegt würden.

München. Seit dem Morgen des Ostersonntags schneit es hier mit nur geringen Unterbrechungen. Besonders heute Vormittag hatten wir Schneewehen, wie fast den ganzen Winter nicht.

Aus der bayrischen Rheinpfalz, 9. April. Der 1881er Wein des Hardtgebirgs hat sich ausgezeichnet entwickelt; die Preise für die neuen Weine bewegen sich am mittleren und unteren Gebirge zwischen 500 und 700 M die 1000 Liter. Es herrscht aber dormalen Flaueit im Kauf, theils wegen zahlreicher Versteigerungen von Großspekulanten, die ihre 1881er in großen Mengen auf den Markt geworfen haben. (S. M.)

Der Ortsgesundheitsrath Karlsruhe warnt vor dem Ankauf der „Doppelkräuter-Magenbitter-Essenz Benediktiner“ von E. Ringel in Göttingen. Dieser Magenbitter sei eine Mischung von Wasser und Alkohol, in welcher Süßholzwurzel und Aloe aufgelöst sind, durch Zusatz von ätherischen Oelen wie Pfefferminzöl und Anisöl aromatisirt ist. Der Preis dieses äußerlich schlecht schmeckenden und zu Heilzwecken gänzlich ungeeigneten Liqueures beträgt beim Bezug im Großen 6 M. 75 Pf. für die Flasche, während die Herstellungskosten höchstens 1 M. 80 betragen können.

Tiefenbrunn. Der Würmgauszweigverein für Bieneuzucht versammelt sich Sonntag den 16. im „Adler“ dahier zu einer Besprechung, wobei einige Vorträge stattfinden werden. Die HH. Seminaroberlehrer Schweifert, Sekretär Keller, Rentier Weiß aus Karlsruhe und Hauptlehrer Schmidt aus Pforzheim haben ihre Betheiligung in Aussicht gestellt.

Württemberg.

Belanmmachung der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel, betr. die Schankgefäße der Wirthe.

In Folge des Reichsgesetzes, betreffend die Bezeichnung des Raumgehalts der Schankgefäße vom 20. Juli v. J. (Gewerbeblatt Nr. 35 von 1881), treten in den Vorschriften über die Beschaffenheit der Schankgefäße mehrfache Aenderungen ein, aus welchen wir nachstehendes hervorheben.

Die neuen Vorschriften beziehen sich auf Schankgefäße (Gläser, Krüge, Flaschen etc.), welche zur Verabreichung von Wein, Obstwein, Most und Bier dienen.

Jene Schankgefäße müssen mit einem Füllstrich und in der Nähe dieses Striches mit der Bezeichnung des Rauminhalts nach Litermaß versehen sein. Der Bezeichnung des Sollinhalts bedarf es nicht, wenn derselbe ein Liter oder ein halbes Liter beträgt.

Zugelassen sind nur Schankgefäße, deren Sollinhalt einem Liter oder einer Maßgröße entspricht, welche vom Liter aufwärts durch Stufen von 1/2 Liter, vom Liter abwärts durch Stufen von Zehnthteilen des Liters gebildet wird. Außerdem sind zugelassen Gefäße, deren Sollinhalt 1/4 Liter beträgt.

Nach dem neuen Reichsgesetze soll sich der Füllstrich an enghalsigen Schankgefäßen (Flaschen) nicht weniger als 2

cm und nicht mehr als 6 cm unterhalb des Randes und zwar noch am Halbe selbst, bei anderen Gefäßen (Gläsern etc.) aber nicht weniger als 1 cm und nicht mehr als 3 cm unterhalb des Randes befinden. Die bisher noch mannigfach im Gebrauch befindlichen, mit dem Strich für 1/4 Liter versehenen, aber in der That ungefähr einen alten Schoppen haltenden Trinkgläser werden also künftig unzulässig.

Deßgleichen werden unzulässig Schankgefäße von 1/2 und 1/10 Liter, abgesehen vom Branntweinschank, auf welchen sich das Reichsgesetz nicht bezieht. (Schluß folgt.)

Stuttgart. Mit Note des Kgl. Staatsministeriums vom 12. d. Mis. ist dem Präsidium des ständischen Ausschusses der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Farrenhaltung, zur weiteren Behandlung zugegangen.

Im Druck erschienen ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Aenderungen des Landtagswahlgesetzes vom 26. März 1868. Die Hauptänderung, die vorgeschlagen wird, ist die Einführung der für die Reichstagswahlen geltenden Bestimmung, daß für die Regel jede Gemeinde einen besonderen Abstimmungsbezirk zu bilden habe. Diese Aenderung hat einige andere zur Konsequenz, z. B. daß die Wahlhandlung auf Einen Tag beschränkt wird. Auch soll, eben in Folge der Erleichterung der Ausübung des Wahlrechts durch die Wahlberechtigten die bisher gültige Vorschrift, daß eine gültige Wahl nur im Fall der Abstimmung von mehr als der Hälfte der Wahlberechtigten zu Stande kommt, in Wegfall kommen.

Stuttgart, 13. April. Der gestrige Frost hat hier an den blühenden Bäumen, vor allem den Kirsch- und Birnbäumen, großen Schaden gethan. Der Weinstock und der Apfelbaum sind glücklicherweise zu wenig voran, als daß die Kälte großen Schaden hätte anrichten können.

Stuttgart, 13. April. Heute waren erstmals Maiblümchen bouquetweise auf dem Markte.

Cannstatt, 11. April. Die hiesige Armenverwaltung hat die Anordnung getroffen, daß die Baganten, welche um Nachtherberge und Verköstigung nachsuchen, dies durch Arbeit (Holzsägen und Spalten) abverdienen müssen.

Reutlingen, 12. April. Die „Krs.-Ztg.“ theilt mit, daß Sebastian Tochtermann in voriger Woche zwar von einem Schlaganfall betroffen worden sei, daß er aber noch lebe. Doch schwinden seine Kräfte rasch und es ist fraglich, ob er seinen Geburtstag (17. April), wo er das 104. Lebensjahr vollenden wird, noch erleben wird.

Reutlingen, 13. April. Vom Dienstag auf Mittwoch trat bedeutender Frost ein, welcher jedenfalls der reichlichen Kirschblüthe bedeutenden Schaden zufügte und auch für die Birnbäume befürchten läßt. Die Entwicklung der Obstbäume war bisher eine ungemein reichliche.

Ehlingen, 12. April. Auf das gestern Vormittag eingetretene Schneegestöber trat in der verfloffenen Nacht bedeutender Frost ein: das Thermometer sank bis auf 4° unter Null. Der verursachte Schaden ist in den dem Ostwind und den ersten Sonnenstrahlen ausgelegten Lagen sehr

groß, sein; d ein Th gerettet

Tü tistenta man: man h tistenta sich v nämlich Jünglin und 7 Altersf waren gen, im linge die Fu erschie Ten aufge reichte, schwarz Linie einem eine A cher er nach d Christe Täusflü freier taufen hatten, tung einen ihn im formel Täusflü sogleich gab ih glieder den ei aufgef dann Derfjel den Je und d doch v B

alten Müller- erträge heute trunken K London hat ge die S 1. Apr Opfer hatte d geschid zurück forschu fand und b don en verdäc englisc das W dem j verlass lehren. Polize des B selben verhaf wollte.



groß, dort mag wenig davon gekommen sein; dagegen wird in den andern Lagen ein Theil der Kirichen und der Birnen gerettet sein.

Tübingen, 11. April. (Eine Baptistentaufe.) Der „Tüb. Chr.“ schreibt man: Am Ostersfest Mittags 12 Uhr hatte man hier wieder Gelegenheit, eine Baptistentaufe am Neckar unterhalb der Stadt sich vollziehen zu sehen. Es wurden nämlich 9 Personen getauft, darunter 2 Jünglinge im Alter von 19—20 Jahren und 7 Frauenzimmer in verschiedenen Altersstufen. Zum Zweck der Umkleidung waren 2 Zelte aus Leinwand aufgeschlagen, in dem einen kleideten sich die Jünglinge und der Prediger, in dem andern die Frauenzimmer um. Die Täuflinge erschienen sämtlich in einem weißen Taufgewand, das bis auf den Boden reichte, der Prediger dagegen in einem schwarzen; erstere stellten sich in einer Linie auf und der Prediger vor sie. Nach einem vierstimmigen Gesang hielt letzterer eine Ansprache an die Täuflinge, in welcher er betonte, daß sie hier eine Taufe nach dem Vorbild Jesu und der ersten Christen vollziehen wollen. Nachdem die Täuflinge hierauf die Frage: Ist es euer freier Entschluß und Ueberzeugung, euch taufen zu lassen, mit Ja beantwortet hatten, knieten sie nieder. Nach Verrichtung eines Gebets ergriff der Prediger einen Täufling bei der Hand und führte ihn ins Wasser. Nachdem er die Taufformel gesprochen hatte, tauchte er den Täufling unter das Wasser, hob ihn aber sogleich wieder aus demselben und übergab ihn einem der anwesenden Gemeindeglieder, welcher dem vom Wasser Triefenden ein Tuch umwarf und ihn in das aufgeschlagene Zelt zurückführte, wo sich dann der Täufling wieder umkleidete. Derselbe Akt wiederholte sich auch bei den Folgenden. Trotz des kalten Wassers und der ungünstigen Witterung wurde doch von allen wacker Stand gehalten.

Blaubeuren, 10. April. Aus der alten Zeit der Innungen haben unsere Müller noch einen Fonds, dessen Zinsertragniß alle drei Jahre und so auch heute am „Müllertag“ brüderlich vertrunken wird.

Künzelsau. Ein seit Jahren in London als Metzger etablirter Künzelsauer hat gestern seinen hiesigen Anverwandten die Schreckenskunde mitgetheilt, daß am 1. April sein 16 Jahre alter Sohn das Opfer eines Raubmordes geworden. Er hatte denselben mit 150 Pfd. St. zur Bank geschickt. Als er nach längerer Zeit nicht zurückkehrte, wurden umfassende Nachforschungen angestellt. Nach 4 Tagen fand man den Unglücklichen erschlagen und beraubt 80 Meilen (engl.) von London entfernt. Als des Mordes dringend verdächtig wurde der Polizei sofort ein englischer Metzgernecht bezeichnet, der das Wagner'sche Geschäft unmittelbar nach dem jungen Mann mit dem Bemerkten verlassen, er werde nicht mehr zurückkehren. Der Thätigkeit der Londoner Polizei gelang es denn auch, die Spur des Verdächtigen zu entdecken und denselben in dem Augenblick in Liverpool zu verhaften, wo er nach Amerika verduften wollte.

Neuenbürg, 13. April. Seit Dienstag ist Hr. General-Superintendent, Prälat Dr. v. Georgii hier anwesend und hat mit der Visitation der hiesigen Volksschulen begonnen. Gestern war Durchgang mit den H. Lehrern der Diöcese und heute Verhandlung mit den hiesigen Collegien.

Die Confirmation ist in einem Theil unserer Amtsorte nächsten Sonntag, während sie z. B. hier erst am Sonntag den 23. stattfindet. Es scheint, daß den einzelnen Gemeinden, weil diesmal Georgi auf den Sonntag (23.) fällt, die Wahl gelassen war.

Neuenbürg, 13. April. Die Freude über die unter lindem Lüften vor sich gehende Blüten-Entwicklung ist getrübt worden. Der in den Nächten seit Ostermontag im Gefolge von Nordostwinden eingetretene Frost hat die Blüte der Kirichen- und anderer Frühbäume geschädigt, so daß wir einen Theil derselben werden verloren halten und unsere Hoffnungen etwas herabstimmen müssen. Es ist dies um so mehr bedauerlich, als sich die Blüten prächtig und üppig entwickelt hatten und die Calamität nicht bloß eine lokale, sondern nach den Berichten weiter verbreitete ist. Glücklicherweise ist diesen Morgen wieder milde Temperatur eingetreten, die sich über Mittag bis zur Wärme der vorigen Woche steigerte und Abends einen leichten warmen Regen im Gefolge hatte. — Am 19. April vorigen Jahres hatte die Witterung auch einen die Kirichenblüte schädigenden Umschlag erfahren.

Österreich.

Nach der Prognose der Meteorologischen Centralanstalt in Wien läßt ein über dem ganzen Continent eingetretenes Fallen des Luftdruckes bei bedeutender Wärmezunahme in Rußland wieder normales Frühlingswetter bei steigender Temperatur erwarten.

Pest, 11. April. Die Witterungsverhältnisse in Ungarn sind unverändert, abwechselnd Schneefälle und kalter Regen. Die Getreidejaaten haben bisher nirgends Schaden genommen, wohl aber das Obst und theilweise die Weinreben.

Ausland.

Rom, 12. April. Se. Maj. der König von Württemberg ist gestern Nachmittag hier eingetroffen und von König Humbert und dem Palastpräfecten Grafen Panissera empfangen worden. Seine Majestät sind mit Höchst Ihrem Gefolge im Hotel Quirinal an der Via Nazionale abgestiegen.

Am 1. Januar d. J. sind in Frankreich die Postspartassen ins Leben getreten und haben dieselben unerwartet schnellen Eingang gefunden. — Der älteste Sohn des Prinzen Napoleon befindet sich zur Fortsetzung seiner Studien gegenwärtig in Heidelberg. Er soll längere Zeit in Deutschland verweilen, um sich hauptsächlich mit militärischen Dingen zu beschäftigen.

Dem Chef der Pariser Sicherheitspolizei, Macé ist aus Antwerpen die telegraphische Meldung zugegangen, daß der Missethäter, welcher die Juwelen der Kaiserin von Brasilien gestohlen hat, daselbst im Augenblick der Auschiffung verhaftet wurde. Sämtliche entwendete Kleinodien sollen in seinem Besitz gefunden worden sein.

Miszellen.

Im Leben schweigen und sterbend vergeben.

(Nach dem Spanischen des Fernan Caballero bearbeitet von L. Du Bois.)

(Fortsetzung.)

Penalta, mit seiner glänzenden Uniform und der stolzen Miene, hatte die Bewunderung sämtlicher Einwohner des Dorfes und namentlich die seiner Wirthinnen gewonnen. Als er deshalb bei Donna Marianne um die Hand ihrer schönen Tochter Rosalie anhielt, vermochte die gute Frau ihre Freude nicht zu verbergen. Die folgsame Tochter, da sie ihre Mutter so erfreut sah, konnte es nicht minder sein und sämtliche Nachbarn stimmten ein; nur der Sohn des Hauses mißbilligte die beabsichtigte Verbindung und erklärte offen seinen Widerspruch. Er setzte der Mutter auseinander, daß ihr Vermögen, aus Ländereien und zahlreichen Heerden bestehend, nur dann den gewünschten Nutzen bringen könne, wenn es beisammen bleibe, aber daß jeder Theilhaber Nachtheil erleiden müsse, sobald es getheilt werde. Er bewies ferner aus guten Gründen, daß seine Schwester besser thun würde, wenn sie einen Landmann der dortigen Gegend heirathete und nicht das Dorf verließ, in dem sie aufgewachsen sei und in dem ihre Familie seit Generationen geliebt und geachtet gewohnt habe. Allein alle diese einsichtsvollen Vorstellungen vermochten die einmal gefaßten Illusionen der Mutter nicht zu vertreiben, welche jubelnd nur die glänzende Zukunft ihrer Tochter Rosalie vor Augen hatte. Der beharrliche Widerstand des Sohnes diente nur dazu, die brave Frau zu reizen, welche ihm endlich sagte, daß, wenn er sich der Theilung des Vermögens widersetze, dies ohne Zweifel in der Absicht geschehe, desto größeren Nutzen aus dem Ganzen für sich selbst ziehen zu können. Dieses unverdienten Vorwurfs ungeachtet fuhr der junge Mann in seinen Bestrebungen fort, die Heirath der Schwester zu verhindern, so daß die Mutter, erbittert durch dieses Verfahren und geleitet von der Vorliebe für ihre Tochter, die Erklärung abgab, daß sie sich nie von letzterer trennen, sondern ihr überall folgen werde, wohin dieselbe auch gehen möge.

Der Kapitän, dem dieser Entschluß nur sehr erwünscht sein konnte, suchte sie mit allen Kräften darin zu bestärken. Die Heirath fand bald darauf statt und die neue Familie verließ den Ort.

Sieben Jahre lang herrschte ununterbrochener Friede in dem Haushalte, was nur dem engelgleichen Charakter der Mutter und der Tochter, ihrer gänzlichen Anspruchslosigkeit und den engen Grenzen des häuslichen Kreises zuzuschreiben war, innerhalb dessen sie sich bewegten. Sie thaten nichts, als den Kapitän bewundern und die drei in der Ehe geborenen Kinder vergöttern. Im Uebrigen verschwand ihr Dasein gänzlich unter dem Alles verdrängenden Stolze des Kapitäns Penalta.

In dieser traurigen Welt erlangt Niemand einen Platz, der ihn nicht erobert und behält Niemand einen solchen, der

sich nicht darin befestigt! Der bescheidene Mensch wird unterdrückt, unterjocht und der sich frech vordrängende geehrt! Diese Erfahrung rechtfertigt genügend unsere Sehnsucht nach jener höheren Gerechtigkeit, welche sich durch nichts blenden läßt, für die keine Finsterniß undurchdringlich ist.

Ein solches Schicksal hatten die beiden Frauen. Die Bescheidenheit, welche annahm, die Demuth, welche nachgab, die Güte, welche sich fügte, obgleich es die schönsten Juwelen des Weibes sind, dienen nur dazu, sie als schwach und beschränkt erscheinen zu lassen und den Mann, den sie so aufrichtig bewunderten, in seinem Despotismus und seiner stolzen Verachtung gegen sie zu bestärken.

Don André Penalta, der eine maßlose Eigenliebe und eine unbegrenzte Sehnsucht besaß, als verdienstvoller Mann zu erscheinen, behandelte seine Frau und die Schwiegermutter zwar in Gegenwart von Fremden mit Liebe und Achtung, aber in der Häuslichkeit mit desto mehr Stolz, Kälte und Verachtung. Die Verstöße, welche Rosalie häufig bei Besuchen gegen die gesellschaftlichen Formen beging, empfanden ihn, obgleich es so natürlich war, daß das arme, auf dem Lande aufgewachsene junge Weib die conventionellen Sitten und Gebräuche der großen Städte nicht kannte, sich nicht mit Eleganz zu kleiden verstand und nicht drei oder vier Stunden bei der Toilette zubrachte. Sie sang nicht, sie tanzte nicht, sie spielte nicht das Piano und der Gatte, gekränkt dadurch in seiner thörichten Eigenliebe, hatte sich, um seinem Unwillen Luft zu machen, einen Ausdruck angewöhnt, mit dem er die arme Frau fortwährend demüthigte und verletzete, und der also lautete: „Du verstehst auch gar nichts!“

Es gibt zwei Dinge, gegen die kein Despotismus etwas vermag. Diese sind das Metall, welches immer mit gleicher Kraft Widerstand leistet und die Binse, welche fortwährend nachgibt. Aus diesem Grunde war in jenem Hause Friede, denn der Despotismus, der darin herrschte, hatte nur mit schwachen und nachgiebigen Binsen zu thun. Sowie der Orkan unwiderstehlich über eine weite Ebene hinsaust, so gebot der Wille des Tyrannen in dieser Häuslichkeit.

IV.

Inzwischen war das Verhältniß Donna Mariana's zu ihrem Sohne immer gespannter geworden. Die gute Frau, in allen Dingen dem Willen ihres Schwiegerjohnes unterworfen, nahm die von dem jungen Manne eingesendeten Rechnungen nicht an, da er fortgefahren hatte, das Vermögen seiner Mutter mit dem seinigen zu verwalten und setzte es in Folge der immer dringender werdenden Weisungen Penalta's nach langem Streite durch, daß das Vermögen endlich getheilt und der ihr zukommende Antheil herausgezahlt wurde. Die Regulirung dieser Angelegenheit fand kurze Zeit nach der Ankunft der Familie in M— statt und die gute Frau fühlte sich dadurch von einer großen Last befreit, indem sie glaubte, nunmehr,

jede Veranlassung zu ferneren Streitigkeiten mit dem Sohne und dem Schwiegerjohnen beseitigt zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bewohnbarkeit der Planeten.

(Fortsetzung.)

Den Mond selbst vermag bekanntlich das beste Fernrohr nur auf etwa 170 Meilen uns nahe zu bringen, so daß wir also auch nur darauf rechnen können, Gegenstände von 3000—7000 Fuß Durchmesser mit einiger Deutlichkeit auf seiner Oberfläche zu erkennen. Menschen oder auch nur menschliche Bauwerke auf dem Monde zu sehen, müssen wir jedenfalls alle Hoffnung aufgeben. Viel schlimmer noch steht es bei den Planeten, die viele Hunderte, ja Tausende von Meilen weiter als der Mond von uns entfernt sind. Vom Fernrohr dürfen wir also keine Aufschlüsse über die Bewohntheit der Welten erwarten. Gleichwohl widerstrebt es unserm Gefühl, in diesen Nachbarwelten nur Stätten ewigen Todes zu erblicken. Von der gesammten Wärme, welche die Sonne ausstrahlt, empfängt unsere Erde nur den 2,300,000,000. Theil. Sollte nur ein so verschwindend kleiner Theil der Sonnenwärme zur Erzeugung organischen Lebens verwendet werden, sollte alle übrige Wärme nutz- und zwecklos dem Weltraum oder todtten Planeten zuströmen?

Wenn wir also auch über die Bewohner anderer Welten nichts erfahren können, so bleibt doch immer noch die Frage übrig, ob und wie weit sie überhaupt bewohnbar sind. Auch dabei ist es freilich leicht, sich in leere Träumereien zu verlieren. Wenn man sich mit Laplace dahin versteigt, das Vorhandensein von Organismen auf andern Welten anzunehmen, die nichts mit den irdischen Lebewesen gemeinsam haben, die anderen Lebensbedingungen unterworfen sind, aus andern Elementen zusammengesetzt, von denen die einen im Feuer zu leben vermögen, die andern in einer Kälte von 60° unter dem Gefrierpunkt noch fröhlich gedeihen, die keiner Luft und keines Wassers bedürfen, dann wird man allerdings vielleicht seinem philosophischen Bedürfniß genügt haben, aber Keelleres als die Phantasiegebilde der Dichter hat man nicht gewonnen. Wir müssen daher unsere Frage etwas bescheidener stellen und sie wird nur lauten können: Sind die Planeten nach unserer gegenwärtigen Kenntniß ihrer Naturverhältnisse für organische Wesen bewohnbar, die den irdischen Organismen im Wesentlichen ähnlich sind?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir zunächst nach den Bedingungen forschen unter denen das Leben auf unserer Erde möglich ist. Die wichtigsten dieser Bedingungen sind bekanntlich Wärme und Licht, Luft und Wasser. Was die Wärme betrifft, so wissen wir, daß organisches Leben bei uns nur innerhalb gewisser eigener Temperaturgrenzen möglich ist; einzelne Pflanzen und Thiere können allerdings einen ziemlich hohen Wärme-grad vertragen. So sahen Sommerat und Prevost den Vitex castus in Ostindien an einer Quelle von 61° und auf der

Insel Luzon an einem Bache von 69° wachsen. Grüner Rasen bekleidete die Ufer jenes Baches, und manche Pflanzen erstreckten ihre Wurzeln weit in das heiße Wasser hinein, in welchem mehrere Fischarten sich tummelten. Forster fand denselben Vitex am Fuße eines Vulcans der Insel Tanna einem Boden von 80° Wärme. Am Rande des Geysers auf Island soll unser bekannter Thymus Serpyllum noch wachsen, und Desfontaines fand auch an den 77° heißen Quellen von Bona in Algerien mehrere Pflanzen. Am Senegal gedeihen und grünen nach Adanson Pflanzen, obgleich ihre Wurzeln in einem Sande stecken, dessen Temperatur bisweilen auf 60° steigt. Oscillatorien leben in den heißen Quellen von Karlsbad und Aachen bei einer Temperatur von 46° und 60°. Sogar Insekten entwickeln sich noch ganz munter im Wasser der gegen 36° warmen Bäche bei Aix in Savoyen. In warmen Quellen der Vereinigten Staaten fanden Dunbar und Hunter noch bei einer Wärme von 40 bis 50° lebende Muscheln, und ebenso findet sich die Turbo thermalis in den 46° warmen Quellen von Albano. (Fortsetzung folgt.)

[Galgenhumor.] Ein in Stuttgart garnisonirender Bizetfeldwebel, den seinerzeit die hohen Dividenden der verfrachteten „Volksbank“ verführt hatten, ebenfalls Genossenschaftler zu werden und alle seine Ersparnisse einzulegen, wurde dieser Tage von seinem Kompagniechef darüber zur Rede gestellt, warum er eigentlich diesen, für ihn so verhängnißvollen Schritt gethan habe. Der geprellte Kriegsknecht sah seine Thorheit — freilich zu spät — ein, meinte aber: „Wenn ich gewußt hätte, daß man von der Sach' nichts zu verstehen braucht und dafür jährlich 15000 Mt. Gehalt kriegt, so wär ich freilich lieber Direktor geworden.“

Von Koblenz aus wollte ein Schäfer in Gesellschaft seines Hundes eine Reise per Eisenbahn machen. Der Schaffner wies ihm zur Unterbringung seines treuen Gefährten das Hundecoupe an. Eine Minute nachher waren beide verschwunden. Man fand schließlich beide im Hundecoupe vor, und nur mit großer Mühe gelang es schließlich dem Bahnpersonal, den Schäfer standesgemäß unterzubringen.

Der vorzeitige Mailkäser.

Ich konnte die Zeit nicht erwarten, Die Sonne schien so warm, Da troch' ich heraus aus der Erde Und rührte Bein und Arm.

Doch kurz nur wahrte die Freude, Da kam der Frost ganz stramm Und sprach: Mein lieber Mailkäser, Nec ultra crepidam.

Für solche Frühlingstinder, Wie Du, ist keine Zeit; Natur und Menschenseelen Sind Winter noch weit und breit.

Ich war zu früh gekommen Und hüte meinen Wahn; Das hat im Sterben schon mancher Der klugen Menschen gethan!

Nr. Erscheint im Be...

Be

Calw 1. 2.

die Mi genbram mittags

die Mi

die Mi 8 1/2 U

die Mi Waldre

findet

Jahrgä welche Jahrgä

Zwang pünftli williger von de

Militär mit de aufhalt erschein

Erschier freiwil dauernd sofern

Leute, zeitige Uebrig Nr. 11 ermahn

hat ein nicht a

befreit

